

**Stiftung *Brandenburger Tor*
Schulen übernehmen Verantwortung
Veranstaltung v. 26. November 2008**

„Verantwortung übernehmen – Kultureller Wandel im Schulsystem“.

Zu diesem Thema hatte am 26. November 2008 die Stiftung *Brandenburger Tor* im Rahmen ihres Projekts „Schulen übernehmen Verantwortung“ in das Max-Liebermann-Haus eingeladen. An die 100 Gäste kamen.

Anders als bisher wurde diesmal nicht für eine Beteiligung am Projekt geworben, denn sämtliche Tandems sind „ausgebucht“ und funktionieren. Es ging an diesem Abend um die Diskussion eines Themas, das zu der inhaltlich pädagogischen Arbeit des Projekts gehört, nämlich um Verantwortung als Erziehungsziel und dessen Transferversuche im Schulalltag der Tandems.

Sybille Volkholz, Mitglied des Beirats der Stiftung und dort für das Schulprojekt zuständig, stellte in ihrer Einführung fest: In deutschen Schulen ist die Bedeutung des Schulklimas zur Lernförderung von Kindern und Jugendlichen zu wenig beachtet und dessen eigenständiger Sinn, die Verantwortungsübernahme von Kindern und Jugendlichen als Beitrag zur Demokratieerziehung einzufordern, stark vernachlässigt worden. Volkholz: „Unsere Zivilgesellschaft kann ohne die Bereitschaft und Fähigkeit zum Engagement nicht gedeihen.“ Auch aus diesem Grund ist die Erziehung zur Verantwortungsübernahme einer der zentralen Bereiche des Projektes „Schulen übernehmen Verantwortung“ und wird heute mit der Vorstellung von Beispielen des „Service-Learning“ in den Mittelpunkt gestellt.

**„Schulen übernehmen Verantwortung“ –
Verantwortung als pädagogisches Ziel**

Die zentrale Bedeutung für Kinder und Jugendliche, auch über die Schule ihre Fähigkeiten zu sozialem Engagement zu üben und zu erweitern, belegte die Erziehungswissenschaftlerin Prof. Anne Sliwka von der Universität Essen in ihrem Vortrag. (Ihr Vortrag kann auf dieser Seite als PDF herunter geladen werden.)

Dabei meint Lernen durch Engagement mehr als die außerschulische beispielsweise karitative Arbeit am Nachmittag. Vielmehr sollen konkrete Probleme in der Schule

wie auch im sozialen Umfeld der Schule (Nachbarschaft, Bezirk, Gemeinde) gelöst werden. Indem man etwas für andere tut, werden sich die Gemeinschaft wie auch man selbst weiterentwickeln. Lernen durch Engagement, das einen echten gesellschaftlichen Bedarf aufgreift, trägt nachhaltig zur Persönlichkeitsbildung bei. Erfahrungen zu reflektieren bedeutet, auch das eigene Verhalten im Hinblick auf erworbene Kompetenzen zu beurteilen – einer der zentralen Punkte sozialen Lernens.

Wie aber passt das in unsere Schulen, die doch fächerorientiert arbeiten? Wie kann man soziales Lernen mit den geltenden Bildungsstandards vereinbaren? Sliwka führte einige Beispiele aus, wie der Begriff der sozialen Verantwortung weiter gefasst werden kann:

- Auf der Ebene der Klasse übernehmen Schülerinnen und Schüler als Blumenchefs, Bücherchefs oder Kakaochefs Verantwortung für die Klassengemeinschaft.
- Auf die Schule bezogen, sind sie Lern-, Spielpausen-, Lese- und Sportmentoren.
- In der Nachbarschaft bieten sie Computerkurse für Senioren, Kunst für Kinder und Einrichtung von Bürgercafés an.

Das funktioniert vor allem in Ganztagschulen, da dort der Kooperationsgedanke bereits gegeben ist. Hier sind die Schüler präsenter und geraten im Nachhinein über sich ins Staunen: „Das ist ja ganz anders als Schulunterricht...“ „Freiwillig hätten wir das nicht getan, aber jetzt würden wir das wieder machen.“

Daraus resultieren **Folgen für das verantwortliche Lernen:**

- Schüler lernen, von sich selbst abzusehen, das kann neben dem sozialen Aspekt in der Pubertät den einzelnen Jugendlichen entlasten.
- Abbau von Vorurteilen
- Abbau von Spannungen durch Identifikation mit der Schule, eine der auffallenden Folgen ist z. B. weniger Vandalismus.
- Höhere Engagementbereitschaft auch im Erwachsenenalter.

Schließlich stellten **Tandem-Partner** des Projektes Beispiele ihrer Schulen für Lernen durch Engagement vor, zunächst die **Oberschule am Brunnenplatz**, im Tandem verbunden mit der **Hermann-Herzog-Schule**, einer Haupt- und Realschule im Wedding. 74 % der Schüler sind Kinder nicht deutscher Herkunft, soziales Lernen gehört zum Schulalltag, da ein großer Teil der Schülerinnen und Schüler aus sozial schwierigen Verhältnissen kommt. Der Ausgleich von Defiziten durch Förderung von Stärken gehört zum Programm. Sich engagierende Schülerinnen und Schüler werden ausgezeichnet. In den 10. Klassen wurde ein Projekt initiiert, das den Namen „going social“ trägt und einen berufsorientierten beratenden Fokus hat: Acht Wochen engagieren sich Schüler an einem Tag der Woche in sozialen Einrichtungen. Es bestehen eine enge Kooperation mit der evangelischen Kapernaum-Kirchengemeinde in den Bereichen Kindertagesstätte, Kinderhaus, Jugendbibliothek, mit der Berliner Tafel, dem Seniorendomizil Panke und dem Unionhilfswerk. Von den befragten Schülern sind inzwischen 60 % bereit, sich weiterhin sozial zu engagieren. „Die größten Rabauken werden freundlich und höflich.“ Die Anerkennung des Engagements ist wichtig. Deshalb organisiert die Schule Dankbarkeitsveranstaltungen, an denen der Sozialstadtrat sowie Vertreter der Presse teilnehmen, und die Schüler mit einer Urkunde ausgezeichnet werden.

Ein weiteres Beispiel für Lernen durch Engagement wurde von der Leiterin der **Riesengebirgs-Schule** vorgestellt. Eine Schule mit 78 % Schüleranteil mit Migrationshintergrund. „Wir als Schule zeigen den Schülern, wie es ist, gebraucht zu werden, wie man verantwortungsvoll sein kann, wie man pünktlich ist. Wir beginnen ab den 7. Klassen mit dem Service Learning und gehen in Grundschulen, Kindertagesstätten und in Einrichtungen der Altersfürsorge. In der Form des ‚freiwilligen Zwangs‘ erfahren bei uns die Schüler, was es heißt, Empathie und Freude durch Engagement zu empfinden. Soziale Kompetenzen werden erworben. Als berufsorientierte Schule haben wir diese Lernformen curricular abgedeckt.“

Der Abend in der Stiftung *Brandenburger Tor* endete im regen Gesprächsaustausch bei delikatem Büffet.